



RUCKSACK
Upcycling
€ 169,00



ARMBAND
handgeknüpft
€ 31,50



JEANS
Bio-Baumwolle
ab € 89,90



WOLLSCHAL
handgewebt
€ 79,90

**chic
ethic**

FAIR TRADE SHOP

**DAS SCHÖNSTE
AUS FAIREM HANDEL**



T-SHIRT
Bio-Baumwolle
€ 29,90

EDITORIAL



SABINE GOLLMANN
(LEITUNG),
PETER K. WAGNER
(CHEFREDAKTEUR)

COVER- UND POSTER-
ILLUSTRATION:
ELISABETH KRISCHNER

AUTOR_INNEN-
ILLUSTRATIONEN:
LENA WURM



GEWINNSPIEL
AUFLÖSUNG

Im November hatten wir ein Foto eines alten Megaphon-Verkäufers, das sich in der Dauerausstellung "360 Graz" im GrazMuseum befindet.

Fotos von links nach rechts: Lena Preehal, Peter Plaki, Lena Galtrogger

Fragen der Demut

Es ist kein einfacher Winter. Für uns alle. Und für unsere über 250 Verkäufer_innen im Besonderen. Als wir diese Zeilen schreiben, haben wir Tage hinter uns, in denen wir viele, viele Anfragen von ihnen erhielten. Sie sind besorgt: Gibt es nächsten Monat eine neue Ausgabe? Dürfen wir weiterverkaufen? Auch wegen Ereignissen wie diesem: In einem Grazer Bezirk kam eine Polizeiwache zu Beginn des zweiten harten Lockdowns auf die Idee, der Straßenzeitungsverkauf sei verboten. Ist er laut Ministerium aber nicht. Es wäre schöner gewesen, sie hätten nachgefragt, ehe sie Verunsicherung in einer Menschengruppe heraufbeschwören, die ohnehin schon gebeutelt genug ist. Denn die Krisenherausforderungen von Lushka (Seite 28) und ihrer Kolleg_innen lehren zumindest uns beim Megaphon tagtäglich Demut.

Es ist vielleicht auch Demut, die dem heurigen Weihnachtsfest guttut, das anders sein wird. Daher empfehlen wir besonders das Gespräch von Natalie Resch mit Rosemarie Kurz-Dukar (Seite 24), einer Frau, die schon 83 Mal den Heiligen Abend erlebte – auch jenen im Jahr 1945.

PS: Ein großes Dankeschön an alle Freund_innen des Megaphons für die Unterstützung in unserem Jubiläumsjahr 2020 :-)



12

REGIONAL



Bildungsfragen
Bestsellerautorin Melisa Erkurt über Hürden, mit denen Migrantenkinder zu kämpfen haben. Und wie Schule doch gelingen könnte.

20

GLOBAL



Be my Christmas Valentine
Mexiko, Nigeria oder Taiwan – nicht nur bei uns wird Weihnachten gefeiert. Aber nicht überall ist das Fest geprägt von denselben Traditionen.

24

URBAN



Fest der Generationen
Rosemarie Kurz-Dukar hat 83 Mal den Heiligen Abend erlebt. Am meisten ist ihr jener im Jahr 1945 in Erinnerung geblieben. Ein Gespräch.

SONNENGLAS
Solar-Licht
€ 29,90



ONLINE STORE
CHIC-ETHIC.AT



GUTSCHEINE
SELBST GESTALTEN

GLASKUGEL
handgemacht
€ 14,90



GELDTASCHE
Öko-Leder
€ 69,00



KERAMIK-BECHER
aus Belgien
€ 16,90



KUSCHELDECKE
Mohairwolle
€ 249,00





Schenken Sie Kindern Zukunft vor Ort!

Denn gemeinsam können wir **WUNDER WIRKEN!**



Angriki und Tenzin leben im abgelegenen Sherpadorf Hile am Fuße des Himalaya in Nepal. Mit Ihrer Spende können sie unser Bildungszentrum besuchen und sich durch den praxisbezogenen, ganzheitlichen Unterricht eine Perspektive im eigenen Land aufbauen.

Mit 35,- Euro finanzieren Sie einem Kind die Schul- und Lernausstattung für ein Jahr (Hefte, Stifte, etc.).

SPENDENKONTO: AT48 2081 5000 4251 3499
Kennwort: Bildung schenken



„Helfen Sie uns und schaffen wir gemeinsam Chancen vor Ort. Nepal braucht starke und unabhängige junge Menschen.“
Christian Hlade, Weltweitwandern Wirkt!

IHRE SPENDE IST STEUERLICH ABSETZBAR!

Spenden Sie jetzt!
Bildung schafft Zukunft

Infos: www.weltweitwandernwirkt.org

Gleichbehandlungsanwaltschaft

Regionalbüro Steiermark



**20 JAHRE
REGIONAL
BÜRO
STEIERMARK**

Beratung Unterstützung Information

Vertraulich und kostenlos in der Gleichbehandlungsanwaltschaft

- Sind Sie „zu teuer“ und werden deswegen gekündigt?
- Mein Arbeitgeber hat kein Verständnis für meine Situation der Kinderbetreuung.
- Wieso verdient mein Stellvertreter, den ich eingeschult habe, jetzt mehr als ich – obwohl ich Projektleiterin bin?
- Ich heiße „Öztürk“ – und deshalb vermieten Sie mir Ihre Wohnung nicht?
- Darf mein Mitschüler mich „Schwuchtel“ nennen?
- Was hat mein Kopftuch mit meiner beruflichen Qualifikation zu tun?
- Die Hände meines Chefs haben auf meinen Hüften nichts verloren!

**Sie fühlen sich diskriminiert?
Sie wollen das nicht hinnehmen?**

Rufen Sie uns an oder schicken Sie ein E-Mail!

☎ 0800 206 119

@ graz.gaw@bka.gv.at



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

MEGAPROMI



→ **Valerie Fritsch** kennt mensch als Schriftstellerin. Im Oktober wurde sie als Leserin der Jubiläumsausgabe zum **#megapromi** „Ich lese am Sofa in meinem Wohnzimmer, blättere das Megaphon gern quer durch, wenn ich es am Ende eines langen Tages zum Abschluss vor dem Supermarkt kaufe.“



FOTO: MARTIN SCHWARZ

Die letzten Zahlen des Jahres

4

Personen kamen am 2. November beim Terroranschlag in der Wiener Innenstadt ums Leben. Ein zentrales Ziel solcher Anschläge: Angst und Spaltung innerhalb der Gesellschaft schüren. Extreme Rechte nutzen dies oft für rassistische Propaganda. Irmgard P., die Schwester einer Verstorbenen setzt starke Worte: „Wenn ihr meine Schwestern und ihr Andenken ehren wollt, dann bitte ich euch alle, auch nicht mit Hass und Ausgrenzung zu reagieren, das würde alles, wofür sie gestanden ist, gelebt hat und eingetreten ist, mit Füßen treten.“

94

Menschen sind bei ihrem Fluchtversuch vor der Küste des Bürgerkriegslandes Libyen Mitte November im Mittelmeer ertrunken.

22

Tote forderte ein IS-Angriff auf die Universität in Kabul. Das Massaker ereignete sich am selben Tag wie der Wiener Terroranschlag. In der Asyldebatte ist oft vom „sicheren Herkunftsland“ Afghanistan die Rede.

365

Euro kostet das Solidaritäts-Jahresabo des Megaphon. 1 Euro pro Tag fließt dadurch in den Megafonds, den Unterstützungsfonds für alle 250 Megaphon-Verkäufer_innen. Wer bestellt, erhält das Megaphon ein Jahr lang jeden Monat bequem nach Hause, ins Büro, in die Praxis oder ins Wartezimmer geliefert: www.megaphon.at/jahresabo

01 413 00 44

lautet die Nummer der „Helpline – Hilfe für Menschen in Quarantäne“. Erreichbar von: Mo bis Fr 8 bis 20 Uhr sowie Sa und So 10 bis 16 Uhr. Zum Festnetztarif.

40

Euro kostet eine Ziege. Damit erwirtschafteten Alleinerzieherinnen in Burundi ein Einkommen, können ihre Felder düngen und zum Aufschwung des Dorfes beitragen. shop.caritas.at

2020

wird nicht nur Joe Biden den Republikaner Donald Trump als Präsident ablösen, sondern auch zum ersten Mal in der über 200-jährigen Geschichte der USA eine Frau als Vizepräsidentin vereidigt werden. Kamala Harris' Errungenschaft hat Symbolwirkung, da Frauen in mächtigen Positionen weltweit in der Unterzahl sind, insbesondere wenn sie nicht „weiß“ sind. Kamala Harris ist jedoch nicht nur die erste weibliche Vizepräsidentin, sondern auch die erste schwarze und auch südasiatische Vizepräsidentin der Vereinigten Staaten von Amerika. Würde Joe Biden, der zum Zeitpunkt seiner Amtsübernahme 78 Jahre alt ist, vorzeitig aus seinem Amt ausscheiden, wäre Harris darüber hinaus erste Präsidentin der USA. Auch Österreichs höchstes politisches Amt wurde noch nie von einer Frau eingenommen.

20-C+M+B-21



Mit Abstand
der neueste Weg
zu Gottes
Segen.
Online gehen.

Klick dich zu den Sternsinger/innen und hol dir den Segen für ein gutes Neues Jahr. Denn wenn die Welt verrückt spielt, gibt Sternsingen Hoffnung. Feiere Weihnachten mit Caspar, Melchior und Balthasar.

 Dreikönigsaktion
Hilfswerk der Katholischen Jungschar

 ONLINE BESUCHEN
UND SPENDEN.
STERNSINGEN.AT/2021

INSP - LIVETICKER



**Megaphon ist stolzer Teil
des internationalen Netzwerks
der Straßenzeitungen:**
www.insp.ngo

The Big Issue Taiwan – Taiwan
2010 erschien die erste Ausgabe von The Big Issue auf Taiwan. Heuer feierte der Ableger der ersten Straßenzeitung überhaupt seinen zehnten Geburtstag.

Toledo Streets – USA
Wandel kultivieren, lautet der dritte Eckpfeiler der Straßenzeitung aus Ohio. In Ausgabe 103 stellten die Kolleg_innen das Thema ins Zentrum der Ausgabe.

Big Issue North – UK
Die Kolleg_innen wurden durch Corona einmal mehr zum Schließen gezwungen, ihre Verkäufer_innen dürfen aufgrund eines Lockdowns nicht auf die Straße.

→ Das Megaphon funktioniert anders, als du vielleicht denkst.

ILLUSTRATIONEN: KAROOH.COM

Wir arbeiten!

→ Unsere Verkäufer_innen sind selbstständig. Jedes verkaufte Heft ist gut für sie – und uns. Denn dadurch bleibt mehr Geld für Integrationsprojekte.



Wir sind Teil einer Bewegung.

→ Hilfe zur Selbsthilfe für Sozialbenachteiligte gibt es weltweit. Auch wir sind Teil des internationalen Straßenzitungsnetzwerks INSP.



Wir weisen uns aus.

← Unsere Verkäufer_innen tragen einen Ausweis. Denn Megaphon-Verkäufer_innen erhalten eine Verkaufsschulung und stehen in regelmäßigem Austausch mit uns.

Wir machen halbe halbe.

← Unsere Verkäufer_innen kaufen ein Megaphon-Heft um 1,50 Euro. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3 Euro bleibt ihnen als Gewinn.



Wir sind mehr als eine Zeitung.

← Wir helfen unseren Verkäufer_innen bei der Integration. Durch Deutschkurse, Fußball, Chor, Nähkurse oder Jobtrainings.



„Ist es überhaupt gewollt, dass Menschen den Aufstieg schaffen, oder ist es nicht eh so, dass wir die Menschen brauchen, die für uns putzen und am Bau arbeiten?“

Warum muss Schule lernen, allen eine Stimme zu geben? In ihrem gleichnamigen Bestseller „Generation Haram“ gibt Melisa Erkurt Antworten. Gemeinsam mit Sarah Kieweg (Radio Helsinki) und Brigita Balaj (Futter) hat Megaphon-Redakteurin Julia Reiter die ehemalige Lehrerin und Journalistin im Rahmen eines Vortrags in Graz zum Interview getroffen. Ein Gespräch über die vielen Hürden, mit denen Migrantenkinder zu kämpfen haben. Und wie Schule doch gelingen könnte.

FOTO: WWW.CORN.AT/ZSOLNAY



MEGAPHON MIT TON

Das ganze Gespräch mit Melisa Erkurt zum Nachhören im Megaphon-Podcast „Megaphon mit Ton“ auf allen gängigen Plattformen.

Melisa Erkurt, Ihr Buch trägt den Titel „Generation Haram“. Was bedeutet das eigentlich?

→ „Haram“ bedeutet im Islam „verboten“. Vor vier Jahren habe ich eine Reportage mit diesem Titel veröffentlicht, bin damals durch Schulen getourt und habe gesehen, dass muslimische Burschen muslimischen Mädchen mit „Haram“-Rufen das Leben schwer machen. Wenn ein Mädchen einen tiefen Ausschnitt hat: Haram! Wenn sie über die Menstruation spricht: Haram! Damals bin ich draufgekommen, dass diese Jungs eigentlich gar keine Ahnung vom Islam haben, sondern sich die einzige verfügbare Macht in dieser Gesellschaft, die ihnen als Mohamed und Ali bleibt, zurücknehmen – nämlich die Macht über die Mädchen. Denn wo stehen sie sonst, die Mohameds und Alis, in unserer Gesellschaft, außer auf den Titelseiten der Tageszeitung „Österreich“? Der Titel deswegen, weil die „Generation Haram“ so wirkt, als würde sie Probleme machen, doch in Wirklichkeit hat sie die Probleme.

Sie sind in Sarajevo geboren und als Baby mit Ihrer Mutter vor dem Bosnienkrieg nach Österreich geflüchtet. Sie haben also Ihre gesamte Bildungslaufbahn in Österreich verbracht. Was haben Sie in der Schule am meisten vermisst?

→ Das Thematisieren der Erfahrungen, die mir entgegenschlugen. Ich dachte immer, es liegt an mir, wenn sich Mitschüler_innen über meinen Glauben oder meine Aussprache lustig gemacht haben. Ich dachte immer, das seien Dinge, an denen ich schuld bin. Es wurde nie das Wort Rassismus oder Diskriminierung ausgesprochen. Erlebt habe ich das aber sehr wohl – auf individueller Ebene durch Mitschüler_innen und Lehrer_innen und natürlich auch durch das System selbst. Denn dieses verlässt sich darauf, dass man zuhause Eltern hat, die genug Zeit und Geld haben, um dir zu helfen, und die hatte ich nicht. Ich musste alles selber aufholen und viel mehr leisten als Schüler_innen aus Akademiker_innenfamilien ohne Migrationshintergrund. Das ist strukturelle Diskriminierung.

Ein Kapitel trägt den Titel „Was ist eine Brennpunktschule?“. Welche Assoziationen haften denn an diesem Begriff und was lösen diese bei Kindern aus?

→ Wir Erwachsene wissen genau, was das ist – nämlich eine Schule mit hohem Migrationsanteil, mit Kindern aus unteren sozialen Schichten, aus ärmeren Elternhäusern. Erst wenn man es den Kindern selbst erklären muss, kommt man in Erklärungsnot. Sag' einmal einem Kind: „Das ist eure Schule, weil ihr arme Kinder oder Migrantenkinder seid!“ Da merkt man erst, was für ein hässlicher Begriff das ist. Allerdings bringt es uns auch nichts, irgendwelche Kuschelbegriffe als Alternative zu verwenden, wenn wir das eigentliche Problem nicht lösen – nämlich, dass an diesen Schulen die Kinder viel seltener den Bildungsaufstieg schaffen als an den „guten“ Schulen in den „guten“ Bezirken mit den „guten“ Kindern.

Kurt Hohensinner, unser Grazer Bildungstadtrat, möchte durch „Magnet Schools“ – Schulen mit Anziehungskraft durch Schwerpunkte – die Durchmischung von Schulen fördern, „Brennpunkte“ entschärfen und gleiche Bildungschancen schaffen. Was halten Sie von solchen Maßnahmen?

→ Jeder Schritt, den man versucht, ist besser als keiner. Vieles läuft aber auch über Wohnpolitik. Wenn diese „Magnet Schools“ in den „schlechten“ Gegenden sind, werden die Bobo-Eltern ihre Kinder trotz Musikschwerpunkt nicht dorthin geben. Daher sollte man vor allem darauf achten, auch die „besseren“ Schulen zu durchmischen, nicht nur die „Brennpunktschulen“.

Wohin man sein Kind in die Schule schickt, ist also maßgeblich vom Wohnort abhängig. Müsste man dann hinsichtlich der Durchmischung nicht schon beim Wohnen ansetzen und schauen, dass Wohneinheiten in „guten“ Gegenden auch für einkommensschwächere Familien leistbar werden?

→ Richtig. Mit einer Quote kann man zum Beispiel verhindern, dass immer nur

die Geschwister den Schulplatz bekommen. Bildung wird vererbt. In Wien ist es sogar teilweise so, dass Eltern einen falschen Meldezettel ausfüllen, damit Kinder in den „guten“ Bezirken in die Schule gehen können, und zwar die Akademiker_inneneltern, bei denen es eh wurscht wäre, wohin ihr Kind geht. Das ist geboren und hat den Aufstieg damit schon geschafft. Das zeigen die Zahlen. Gerade diese Eltern glauben, dass sie zusätzlich die tolle, wichtige Privatschule brauchen, und trauen sich nicht, ihre Kinder in eine Schule zu schicken, wo es halt Durchmischung gibt. Da muss es auch Aufklärung bei Eltern geben.

Welche Maßnahme wäre besonders wichtig, um unser Schulsystem diverser zu machen?

→ Als Träumerin würde ich sagen: Gesamtschule bzw. Ganztagschule. Allerdings braucht man nur ein „G“ auszusprechen und eine gewisse Partei zuckt aus. Als Realistin würde ich sagen, man müsste bei der Lehrer_innenausbildung ansetzen. Da könnten sich auch alle Parteien darauf einigen und die Ausbildung praxisnaher machen und den Lehrer_innen Werkzeuge mitgeben, um in einem diversen Klassenzimmer zu unterrichten, die eigenen Rassismen zu reflektieren usw. Aber das alles sagen Expert_innen schon seit über 50 Jahren. Die eigentliche Frage ist, warum ändert die Politik das nicht, obwohl sie „weiß“, was es bräuchte, um soziale Ungleichheit in der Schule zu durchbrechen. Die Frage ist also: Ist es überhaupt gewollt, dass Menschen den Aufstieg schaffen, oder ist es nicht eh so, dass wir die Menschen brauchen, die für uns putzen und am Bau arbeiten? Ist es nicht eh okay, dass es immer dieselben Menschen aus denselben sozialen und kulturellen Milieus sind?

Es gibt auch „einheimische“ Familien aus sozial benachteiligten Milieus, deren Kinder weniger Chancen auf Bildungsaufstieg haben. Wenn von dieser Seite Kritik an Ihren Forderungen kommt, ist das für Sie nachvollziehbar?

→ Nachvollziehbar, ja. Trotzdem finde ich es etwas ignorant. Warum muss, wenn eine Person mit Migrationshintergrund über Rassismus spricht, immer die Antwort folgen: „Ja, aber wir haben auch Probleme“? Abgesehen davon leugne ich diese

auch nicht. Ich spreche ganz oft auch nur von Arbeiter_innenmilieus bzw. Arbeiter_innenfamilien. Nur: Wenn man selber ein Arbeiter_inkind ist und viele Rückschläge erlebt hat, sollte man sich erst recht vorstellen können, wie es erst einem Arbeiter_inkind gehen muss, das zusätzlich Migrationshintergrund und vielleicht noch muslimischen Background hat.

Haben Sie das Gefühl, dass sich in letzter Zeit insbesondere durch die Bewegung „Black Lives Matter“ etwas im Bewusstsein der Menschen tut, vor allem in Hinblick auf die Bildungsdebatte?

→ Ich glaube, die Menschen sehen den Konnex zur Bildungsdebatte nicht. Sie glauben, Rassismus ist etwas in Amerika. In Österreich sei das Thema nicht so groß. Polizeigewalt komme auch eher in Amerika vor. Schon gar nicht schafft man die Verbindung zur Schule. Dabei gibt es so viele Menschen, die nicht „weiß“ sind, die sagen, dass sie vom ersten Schultag an, das Gefühl hatten, anders bewertet zu werden, weil sie nicht in das Schema des guten Schülers reinpassten. Ich habe gesehen, wie Burschen mit Migrationshintergrund bewertet wurden. Da hieß es plötzlich, die seien wild. Die seien schlimm. Und wenn ein Maximilian dasselbe Verhalten an den Tag gelegt hat, dann war er halt in der Pubertät oder er ärgerte die Anna, weil er in sie verliebt war. Beim Ali hieß es, der sei ein sexistischer Macho. Das ist eine Doppelmoral. Wir alle haben Vorurteile und Stereotype. Das Gefährliche ist, wenn wir sie an jungen Menschen anwenden, weil da ganz viele Schicksale dranhängen. Viele haben Frust und brechen die Schule ab, weil sie solche Dinge erleben und nicht an sich selbst glauben.

Wie erklären Sie sich, dass in Schulen so wenig über Rassismus gesprochen wird?

→ In der Lehrer_innenausbildung kommen diese Themen nicht vor. Wenn, dann spricht man höchstens über Interkulturalität und das auch nur in einzelnen Seminaren. Es geht nie darum, welche problematischen Begriffe wir als Lehrer_innen verwenden. Die wenigen Interkulturalitätsworkshops sind nicht von Menschen konzipiert, die Erfahrungen mit Diversität haben. Die Menschen, die die Lehrpläne erstellen und die die Lehrstühle innehalten, sind lauter Menschen aus oberen sozialen

Schichten ohne Migrationshintergrund. Klar gibt's einzelne motivierte Lehrer_innen, die sich selber etwas zusammenbasteln, aber im Studium kommt's einfach viel zu kurz.

Was braucht es für Reformen an den Pädagogischen Hochschulen?

→ Es bräuchte diesen Lehrstuhl, den es in Deutschland auch gibt – „Bildung und Erziehung in der Migrationsgesellschaft“ – wo Themen wie soziale Ungleichheit oder Diskriminierung gelehrt werden. Ich sehe in Österreich nur niemanden, der Interesse hat, diesen Lehrstuhl einzuführen. Wir haben in der österreichischen Bildungspolitik soziale Ungleichheit nie in den Mittelpunkt gerückt.

Das heißt, Deutschland hat Österreich da etwas voraus?

→ Wie so oft, ja. Doch auch da ist nicht alles ideal. In Skandinavien funktioniert vieles gut. Da gibt es ganze Teams von Pädagog_innen aus dem Sozial-, Sport- oder Theaterbereich, die jeden Tag von acht bis 16 Uhr anwesend sind und nicht wie in Österreich einmal im Monat kommen. Wenn die Schulpsychologin einmal in drei Wochen da ist, geht doch kein_e Schüler_in zu ihr. Das kriegen dann ja die anderen mit. Das ist so praxisfremd, dass ich mich frage, wie man das überhaupt legitimiert. Auch die Lehrer_innen berichten andauernd, wie überfordert sie sind. Meine Ex-Kolleg_innen rufen teilweise ihre Schüler_innen in der Früh mit einem Weckruf an, weil deren Eltern schon um fünf aus dem Haus müssen, um arbeiten zu gehen. Das wäre eigentlich die Aufgabe der Sozialarbeiter_innen, aber die gibt es einfach nicht.

Liegt es nicht auch an Eltern, die sich nicht integrieren wollen, dass es ihre Kinder so schwer haben?

→ Ich glaube, das kann man pauschal nicht beantworten. Ich frage mich oft, was Integration überhaupt ist und warum sich jemand nicht integrieren wollen sollte. Im Endeffekt haben ja die Menschen, die sich nicht integrieren, die eigentlichen Probleme. Einem Max oder einer Anna kann's wurscht sein, ob sich Migrant_innen integrieren oder nicht. Noch besser: Wenn die sich nicht integrieren, bleiben die ganzen Uniplätze und guten Jobs für die Mehr-

„Lernt Deutsch, um euch über Österreich zu beschweren, nicht weil ein Politiker euch das vorschreibt“

heitsgesellschaft übrig. Die Frage ist: Was verstehen wir unter Integration? Fordern wir in Österreich nicht viel mehr Assimilation (Anm.: Anpassung)? An der Vienna International School können die Lehrer_innen kaum Deutsch, obwohl sie seit 30 Jahren hier sind. Da sagt auch keiner, die Integration sei gescheitert. Wir haben ein bestimmtes Bild davon im Kopf, von wem wir glauben, dass sie sich nicht integrieren.

Passen sich Menschen mit Migrationshintergrund zu schnell an? Sollten sie mehr für sich selbst einstehen?

→ Ja, aber ich verstehe es auch total. Jeder muss für sich entscheiden, welchen Kampf er führt. Ich weiß, dass ich von der Mehrheitsgesellschaft nur einen gewissen Grad an Verständnis einfordern kann, und ich will sie auch nicht überfordern. Ich möchte keinen Keil zwischen uns treiben. Manchmal haben ich das Gefühl, dass gerade jene, die eh auf der Seite der Migrant_innen wären, sich dann vor den Kopf gestoßen fühlen, wenn ich z.B. darum bitte, meinen Namen richtig auszusprechen. Sie denken sich dann: „Na, was noch alles? Ich tu' ja eh schon ...“ Ich weiß dann zwar, dass ich im Recht bin, aber ich bin eben auch nur ein Mensch und wünsch' mir Harmonie.

Was raten Sie Mitschüler_innen von migrantischen Schüler_innen, die von Lehrern_innen rassistisch behandelt werden?

→ Dafür gibt es jetzt diesen schönen Begriff der „Allies“ (Anm.: Verbündete). Sie können wirklich etwas ändern. Denn oft trauen sich Migrant_innen nicht, diese Kämpfe zu führen. Häufig braucht man Selbstbewusstsein und eine akademische Sprache, um Kontra bieten zu können. Abgesehen davon bedeutet es oft psychischen Stress und man ist überrumpelt, wenn man diskriminiert wird. Jene Menschen, die das Privileg haben, nicht von Diskriminierung betroffen zu sein, sollten dieses nutzen, um für Betroffene einzustehen. Das ist eine Form von Zivilcourage. Die sollten wir unseren Kindern und Jugendlichen von klein auf beibringen. Auch in der Schule – wo sonst!

Susanne Wiesinger, Autorin von „Kulturkampf im Klassenzimmer“, wurde vom Bildungsministerium eingeladen, an der Verbesserung der Situation mitzuarbeiten. Warum werden Sie nicht gebeten mitzuhelfen bzw. wollen Sie das überhaupt?

→ Susanne Wiesinger hat sogar eine eigene Ombudsstelle für „Kulturkonflikte und Wertefragen“ bekommen. Aber passiert ist nix. Wenn nichts dahintersteckt, will ich so etwas auch nicht machen. Es gibt zwar viele Anfragen, um Gespräche mit mir, aber ich sehe den Sinn dahinter nicht. In meinem Buch und den Büchern von vielen Expert_innen steht alles, was es dazu zu sagen gibt. Es braucht keine Gespräche mehr. Es braucht Lösungen und konkre-

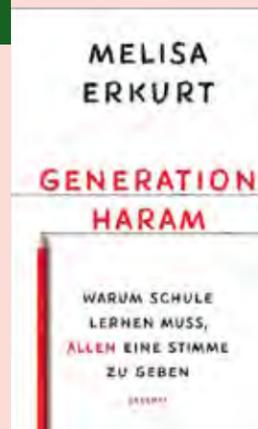
tes Umsetzen. Und ich fürchte, daran ist die Bildungspolitik nicht interessiert. Mit meinen Forderungen kann man keine Wahlkämpfe gewinnen, mit Kopftuchmädchen schon.

Ihr Buch richtet sich vor allem an die Verlierer_innen des Bildungssystems. Was möchten Sie diesen Schüler_innen mitgeben?

→ Lernt Deutsch, um euch über Österreich zu beschweren, nicht weil ein Politiker euch das vorschreibt. Lernt Deutsch, um auf Missstände hinzuweisen! Macht euch die Sprache zu eigen und zu eurem Werkzeug! Ich habe mein Buch mit dem Satz beendet: Nun sind Sie dran! Und habe das auch ernst gemeint. Ich fürchte, ohne Druck wird sich nicht viel tun. Wir haben es gerade bei der Klimakrise gesehen. Da wussten auch alle Politiker_innen, wie spät es schon ist, und erst als Jugendliche auf die Straße gegangen sind, hat sich was geändert. Vielleicht bräuchte es eine Greta Thunberg für die Bildungskrise, damit sich wirklich was tut.

→
JULIA REITER
hat als Englischlehrerin unter anderem an „Brennpunktschulen“ gearbeitet.





→ Wenn ein Buch zum Sprachrohr wird

„Im Gegensatz zu mir fehlt den meisten von ihnen aber die Sprache, um auszudrücken, was falsch läuft, und das Selbstbewusstsein, Veränderung einzufordern.“

Das schreibt Melisa Erkurt in ihrem Bestseller „biber“. Erkurt wurde 1991 in Sarajevo geboren. 2018 beschloss sie, selbst zu unterrichten, nachdem sie drei Jahre beim Migrant_innenmagazin „biber“ gearbeitet hatte, wo ihre journalistische Laufbahn begann. 2016 erschien dort ihre Reportage „Generation haram“, die so viel Aufmerksamkeit erregte, dass sie heuer schließlich ein gleichnamiges Buch auf den Markt brachte.

Erkurt plädiert darin für eine verpflichtende Gratis-Ganztagsschule. Diese müsse so attraktiv sein, dass Kinder aller Gesellschaftsschichten dort unterrichtet werden und eine Durchmischung stattfindet. Und sie fordert eine gezielte Anwerbung von Lehrpersonal mit Migrationshintergrund sowie Schulungen für Pädagog_innen zum Thema „Diskriminierung“. Aber auch eine Migrantenquote für Führungspositionen in Politik und Medien. Das würde „Vorbilder“ schaffen. Vorbilder wie sie eines geworden ist.



GENERATION HARAM

ein Buch von Melisa Erkurt

ISBN 978-3-552-07210-7

Erhältlich beim Büchersegler

Mariahilferplatz 5, 8020 Graz

www.buechersegler.at



Ihr Recht als Konsument

Ihr Schutz vor faulen Tricks im Geschäftsleben, Fallen im Internet und Reiseärger. Wenn Sie sich über den Tisch gezogen fühlen oder Fragen zu Konsumentenrechten, Betriebskostenabrechnungen, Gewährleistungen und Kontogebühren haben – wir beraten Sie gerne.

WIR SCHÜTZEN
KONSUMENTEN
VOR FAULEN
TRICKS.

AK-Hotline ☎ 05 7799-0
AK. Gerechtigkeit muss sein.



www.akstmk.at

ANZEIGE

Weihnachten rund um den Globus

Gemeinsam zu Tisch



→ TAIWO OJUMO ist Megaphon-Verkäufer aus Nigeria und ehemaliger Verkäufer_innen-Sprecher.

Alle schönen Dinge sind drei



→ NAELA MENDOZA studiert in Wien und hilft dem Megaphon am ersten Verkaufstag als Freiwillige.

Taiwo Ojumo, Nigeria

Nigeria ist ein Land mit vielen Kulturen und unterschiedlichen Bräuchen. Und mit zwei Weltreligionen. Im Norden leben mehr Muslim_innen und dort wird Weihnachten nicht so gefeiert, wie es die Igbo oder wir Yoruba tun. Jede Region, die das christliche Weihnachtsfest feiert, hat ihre eigenen Speisen, die – und da unterscheiden wir uns nicht – zu einem großen Fest zusammenkommen, in dem vor allem die Kinder im Mittelpunkt stehen. Sie bekommen Süßigkeiten und Essen geschenkt. In einer Stadt wie Lagos gibt es auch Spielzeug, aber dort, wo ich aufgewachsen bin, am Land im Westen des Landes, war das nicht üblich. Ich weiß noch, als ich ganz klein war, dass wir zu Weihnachten immer viele Verwandte und liebe Bekannte gesehen haben, die wir unterm Jahr nicht oft getroffen haben. Dann gab es bei uns am großen Festtisch Amala zu essen. Es besteht aus Mehl der Yamwurzel und wird

mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Gerichten gegessen – etwa der in Nigeria berühmten Egousi Soup, deren Basis Kürbiskerne sind, die aber ganz anders sind als die Kürbisse, aus denen in der Steiermark Kernöl hergestellt wird.

Auch die Kirche und das gemeinsame Beten nimmt einen wichtigen Platz im nigerianischen Weihnachtsfest ein. So wie auch das Singen. Überall auf den Straßen musizieren die Menschen und freuen sich über den Heiligen Abend.

Für mich steht heuer ein ganz besonderes Weihnachtsfest vor der Tür. Ich bin schon seit einigen Jahren in Österreich und habe die vergangenen Jahre immer in Großtübting bei einer befreunden Familie gefeiert, aber seit diesem Frühjahr lebt meine Familie bei mir. Ich werde erstmals in Österreich mit meiner Frau und meinen Kindern feiern. Ich freue mich so sehr darauf, ich kann es gar nicht beschreiben. Es ist die wahrscheinlich größte Freude meines bisherigen Lebens.

Naela Mendoza, Mexiko/USA

Die Familien meiner Eltern stammen aus Mexiko, ich selbst bin in Kalifornien geboren und in Amerika aufgewachsen. Das hat auch viel Einfluss darauf, wie ich Weihnachten in meinem bisherigen Leben verbracht habe. In Mexiko ist es üblich, dass am 24. Dezember die ganze Familie ein großes Fest feiert, Tamales isst (Anm.: Maisblätter mit Füllung) und nach Mitternacht wird in einer Art Zeremonie das Jesuskind in eine Krippe gelegt. Danach bekommen die Kinder Geschenke von ihren Eltern. Oft werden die Kleinen extra für diesen Akt geweckt, falls sie schon im Traumland schlummern.

Auch wir haben immer so den Heiligen Abend verbracht. Aber gleichzeitig haben wir auch die amerikanischen Traditionen gelebt und so gab es am 25. Dezember in der Früh Geschenke vom Weihnachtsmann – dem Santa Claus, wie er in den Vereinigten Staaten genannt wird. Da wir aber eben doch auch eine

mexikanische Familie sind, haben wir nicht darauf vergessen, dass es im Heimatland meiner Eltern üblich ist, dass die Geschenke erst am 6. Jänner von den Heiligen Drei Königen gebracht werden.

Wer mitgezählt hat, weiß jetzt: Ja, es waren schöne Weihnachten in den USA als Kind mexikanischer Familien. Iimmerhin habe ich dreimal Geschenke bekommen. Aber wie in Europa auch stehen die Geschenke eigentlich nicht im Vordergrund, sondern das Zusammenkommen der Familien. Wir haben meist abwechselnd in den USA oder bei der Familie in Mexiko den Heiligen Abend verbracht, wo es auch die Tradition der sternförmigen Piñata gibt, Figuren aus Pappmaché, die mit Süßigkeiten gefüllt sind und festlich zerschlagen werden.

Im Vorjahr bin ich für die Weihnachtsfeiertage nach Hause geflogen, wegen Corona werde ich heuer Weihnachten in Wien verbringen. Aber ich werde mir zumindest Tamales kochen.



MERRY
MERRY
MERRY

MEXIKO

NIGERIA

SYRIEN

TAIWAN

Christmas Valentine



→ CHIA-TYAN ist gebürtige Taiwanerin, langjährige Grazerin und Megaphon-Kolumnistin mit MigrationsVORDERgrund.

Chia-Tyan Yang, Taiwan

In der Inselform Taiwan leben verschiedene Glaubensgemeinschaften friedlich miteinander. Obwohl die Christ_innen gerade einmal sieben Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, wird Weihnachten von den meisten Menschen fröhlich mitgefeiert.

Der Heilige Abend wird von Wirtschaft und Tourismus als der dritte Valentinstag – nach dem westlichen im Februar und östlichen im Juli – im Jahr angepriesen. Jährlich versuchen Verliebte, rechtzeitig ein romantisches Christmas Dinner für zwei in einem Nobelrestaurant mit anschließendem erotischen Hotelaufenthalt zu reservieren.

Überhaupt ist das taiwanesisches Weihnachtsfest (wie alle religiösen Feierlichkeiten hier im Lande) laut und bunt. Schräg gegenüber von meinem Elternhaus steht eine protestantische Kirche, die sich „Halle der Futters für die Seele“ nennt. Im Advent bringt die Kirchengemeinde neben meterlangen Lichterketten einen überdimensionalen Weihnachtsstern auf der Kirchenfassade an, der mal grellpink, mal grellgrün, mal grellblau blinkt. 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche. Abends treffen sich die Gläubigen, um sich den Adventstress an der Karaoke-Anlage aus der Kehle zu singen. Die geschriene – pardon – gesungene frohe Botschaft gleicht einem Daueradventkonzert für die ganze Wohnsiedlung. Meine Mutter, die eine sehr gläubige Buddhistin ist, hat ihre Küchenfenster immer offen und summt beim Kochen „Ping’an Ye, Shengdan Ye“ („Stille Nacht, Heilige Nacht“) mit.

„Wollen wir am Heiligen Abend vielleicht zu deinem Lieblingsjapaner gehen?“, fragt sie mich bei meinem letzten Heimaturlaub. Sie zeigt mir einen Flyer, auf dem kitschige rote Herzen, ein küssendes Pärchen, ein dicker Weihnachtsmann und viele Rentiere abgebildet sind. „Schau her! Sie haben Weihnachtsmenüs für Liebespaare oder Familien. Und die Bedienung würde uns zwischen den Gängen Weihnachtslieder vortragen!“

Haare, die ganz durcheinander sind. Der Friseur ist mehr ein Zauberer und Erzähler. Denn wenn die Männer wieder gehen, sind sie neue Menschen. Ich vermute, dass Friseurinnen auch zaubern können. Denn zuhause erkenne ich meine Tante fast nicht. Oder hat mein Onkel eine neue Frau? Wäre ich damals schon Europäer gewesen, hätte ich vielleicht gedacht: „Typisch, er hat eine zweite Frau geheiratet.“

Am Abend, wieder zuhause, folgt für uns Kinder das „große Bad-Ritual“. Dabei muss der ganze Körper ganz sauber geschrubbt werden. Ich weiß: Das muss lange dauern. Bin ich zu schnell, schimpft meine Mutter. Weil sie weiß, dass ich mich nur irgendwie gesäubert und geduscht habe. Nach dem Bad bringt meine Mutter mich ins Bett. Ich schlafe fast ein. Aber dann öffne ich doch noch die Augen. Ich muss meine Mutter unbedingt etwas fragen und laufe in ihr Zimmer. „Mama, wie liebt Gott mich?“ Sie sagt: „Indem du die Menschen liebst.“

Jahre später in Österreich bringe ich meinen Sohn ins Bett. Als Naël daliegt und mich ansieht, denke ich an seine syrische Oma und sage zu ihm: „Wenn Gott dich liebt, lässt er zu, dass die Menschen dich lieben.“ Frohe Weihnachten!

Beim Friseur treffen sich alle Männer. Wenn die Männer bei der Tür hereinkommen, haben sie lange Bärte und

Ein Schlüssel für den Bäcker

Omar Khir Alanam, Syrien

Ich bin aufgeregt, denn morgen ist DAS Fest. Am Vormittag gehe ich mit meinem Onkel auf den Markt. Er kauft Tamarinde für mich. Ich liebe dieses zuckersüße Getränk aus indischen Datteln. Danach gehe ich direkt zum Bäcker, um dort zu reservieren. Reservieren? - Ja. Beim Bäcker steht ein Tisch. Darauf liegt eine Reihe von Gegenständen. Persönliche Dinge. Daneben liegt ein Geldbetrag. Diese Gegenstände stellen sich für ihre Besitzer an. Auch ich lege meinen Schlüssel ans Ende der Reihe und lege das Geld für das Brot daneben. Während mein Schlüssel wartet, gehe ich weiter zu meiner Oma.

Sie sagt zu mir: „Du bekommst dein Geschenk morgen.“ Jetzt bin ich richtig aufgeregt, denn ich hoffe, wie jedes Jahr, dass ich diesmal wieder mehr Geld bekomme als im Jahr davor. (Ein paar Jahre später werde ich an diesem Tag sehr enttäuscht sein. Ich werde den ganzen Tag warten und sitzen und warten – und nichts bekommen. „Du bist jetzt schon zu alt dafür“, wird meine Oma dann sagen.)

Die ganze Geschichte und viele weitere lest ihr in Omars Bestseller „Sisi, Sex und Semmelknödel“.

Aufgetischt für 1.000 obdachlose Menschen

Ein festliches Menü an Weihnachten – das ist nicht für alle Menschen eine Selbstverständlichkeit. dm drogerie markt und BIO AUSTRIA richten gemeinsam mit 25 Wärmestuben und Notschlafstellen in ganz Österreich Festessen aus: Rund 1.000 obdachlose Menschen erwartet ein Drei-Gänge-Menü mit besten Zutaten aus dem dmBio Sortiment und Lebensmitteln von regionalen Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern.

Ein Jobverlust, eine schwere Krankheit, psychische Probleme, eine Sucht – die Ursachen, warum Menschen in eine Abwärtsspirale geraten, sind vielfältig und niemand ist davor restlos gefeit. Wenn Betroffenen dann ein Netz an Familie und Freunden fehlt, das einen auffängt, stehen sie oft auf der Straße. Verschiedene Anlaufstellen sind dann gefragt. „Wir alle wissen, dass sich täglich zahlreiche Helfer für obdachlose und armutsgefährdete Menschen einsetzen und das mit vollem Elan. Die Unterstützer waren und sind – wie wir alle – heuer besonders gefordert. Mit den Festessen wollen wir einen kleinen Beitrag leisten“, sagt dm Geschäftsführer Harald Bauer.

BIO-ZUTATEN FÜR 25 EINRICHTUNGEN

Nach dem Erfolg im vergangenen Jahr lädt dm auch heuer Wärmestuben und Notschlafstellen ein, gemeinsam ein Festessen für 1.000 obdachlose Menschen umzusetzen. Dafür stellt dm Dekoration sowie Produkte aus dem dmBio Sortiment zur Verfügung. Unser Partner BIO AUSTRIA ergänzt auch in diesem Jahr die Einkaufsliste um Frischwaren. „Unsere Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern liefern mög-



► Beim Kochen im Haus Elisabeth im vergangenen Jahr: Harald Bauer (dm Geschäftsführer) mit Manuela Habersatter und Martina Strimitzer (beide dm Mitarbeiterinnen) sowie Susanne Maier (Geschäftsführerin BIO AUSTRIA).



► Produktübergabe in Wels: Michael Schuster (dm Gebietsmanager) und Gertraud Grabmann (Obfrau BIO AUSTRIA) mit Bettina Reichhold und Petra Wimmer (beide Soziales Wohnservice Wels).

lichst regional die benötigten frischen Bio-Lebensmittel zu den Küchen im ganzen Land. Dort wird dann ein weihnachtliches Festmahl für die Gäste von Wärmestuben und Notschlafstellen vor Ort zubereitet. Wir hoffen, dass wir dadurch dazu beitragen können, möglichst vielen Menschen in schwieriger Lage zu einem schönen und wärmenden Weihnachtserlebnis zu verhelfen“, sagt Gertraud Grabmann, Biobäuerin und Obfrau von BIO AUSTRIA.

UNTERSTÜTZUNG IN DER FILIALE

dm Kunden können in den dm Filialen mit einer Spende von 5 Euro einen Beitrag leisten. Als kleines Dankeschön gibt es für die Unterstützer einen schönen Anhänger aus Filz (solange der Vorrat reicht). Sollte mehr gespendet werden, als zur Finanzierung der Festessen benötigt wird, fließt das zusätzliche Geld im kommenden Jahr in soziale Projekte in ganz Österreich.





Warum gehen Menschen mit #ENDSARS-Schildern auf die Straße?

ILLUSTRATIONEN: KRISTINA KURRE

Wer dieser Tage SARS liest, denkt an Corona. Doch Menschen in Nigeria sehen darin seit Jahren schon eine Unterdrückung durch Polizeigewalt. SARS steht für die Special Anti-Robbery Squad, eine Spezialeinheit der Polizei. Diesen Herbst ist der Protest gegen die nigerianische staatliche Institution einmal mehr weltweit präsent. Wir haben bei der nigerianischen Community in Graz nachgefragt und erfahren, dass die „END SARS“-Bewegung die Auflösung eines gewalttätigen und mordenden Systems fordert.

Jude Idemudia
ist Megaphon-Verkäufer aus Nigeria, er lebt als Asylwerber in Graz.

„Vor etwa sechs Jahren, als ich noch in Nigeria gelebt habe, hat mich die SARS-Einheit angehalten. Ich war mit meiner Tante in Benin City mit dem Auto unterwegs. Sie haben ohne gesetzliche Grundlage unsere Handys eingesammelt, unsere Kontakte, Nachrichten, Bilder und Videos durchforstet. Sie haben mich sogar beschuldigt, ein Internetbetrüger zu sein. Nachdem sie so viel unserer Zeit verschwendet hatten, haben sie meiner Tante auch noch 10.000 Naira (Anm.: nigerianische Währung) abgenommen. Ich kenne viele Menschen, die ähnliche schreckliche Erfahrungen mit dieser so genannten Anit-Raub-Sonder-Einheit gemacht haben. Noch viel schlimmere als ich. Ich kenne Geschichten darüber, wie Geld von unschuldigen Bürgern herausgeprügelt oder erpresst und Menschen gedemütigt wurden. Ich habe sogar einen Freund an sie verloren – SARS-Leute haben ihn einfach erschossen, ihn ermordet.“

Ich war zweimal beim friedlichen Protest von #ENDSARS in Wien. Unser Protest ist die Stimme der Ungehörten. Wenn die Bedürfnisse der Massen zu lange ignoriert werden, haben wir keine andere Wahl, als zu protestieren. Es gab auch einen Protest in Graz, aber ich habe nicht daran teilgenommen, weil ich unseren Leuten gesagt habe, dass die einzige notwendige

Stadt, um diesen Protest in Österreich durchzuführen, Wien ist. Dort haben wir unsere Botschaft und das ist der einzig rechtmäßige Ort für uns außerhalb Nigerias, um uns zu beschweren und unsere Forderungen zu stellen.

Die Regierung hat versprochen, dass die SARS-Nachfolgeeinheit ‚SWAT‘ ihre Pflichten gemäß dem Gesetz erfüllen werde. Das nigerianische Volk hat beschlossen, der Regierung eine Chance zu geben, aber Skepsis und Zweifel bleiben. Auch deshalb, weil bekannt ist, dass es die nigerianische Regierung war, die beim sogenannten ‚Lekki-Massaker‘ an einer Mautstelle in Lagos dem Militär den Befehl gab, auf friedliche Demonstrant_innen zu schießen. Der Vorfall ereignete sich am 20. Oktober 2020. Sieben Menschen starben, viele mehr wurden verletzt.“

Alice Ohenhen
lebt und studiert in ihrem Geburtsort Graz, ihr Vater Fred ist in Nigeria geboren.

„Während meiner ersten, frühen Besuche in Nigeria, wusste ich nicht viel über die politische bzw. sozialpolitische Lage im Land. Meine Eltern, die meiner Schwester und mir stets ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit vermittelten, und die vielen schönen und aufregenden Eindrücke des pulsierenden Lebens dort, über-tönten für mich großteils die Schattenseiten des Landes.“



Jessica und Precious Nnebedum.

sind Studentinnen mit Wurzeln in Nigeria, die Schwestern leben seit elf Jahren in Graz bzw. Wien

„Mit ungefähr sechs Jahren begreift man den Slogan der Polizei ‚Police is your friend‘, wenn nicht früher. Bei Schulversammlungen sagten wir die Nationalhymne und das Nationalversprechen auf. Schon zu Beginn der Grundschulbildung kannte man sie auswendig. Grundschüler_innen haben Nigeria ihre Ehre, Treue und Loyalität zugesagt. Wir haben gelernt, dass wir die ‚leaders of tomorrow‘ seien. Die damaligen Führer_innen des Landes haben uns versprochen, dass wir einmal ihre Positionen übernehmen könnten, dieselben, die das wiederum strategisch verhinderten.“

Das Special Anti-Robbery Squad (SARS) wurde 1992 gegründet, um Raubüberfälle und Betrüge in Nigeria zu bekämpfen. Bald jedoch beschlossen die SARS-Polizisten, die Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen und nach Belieben festzustellen, wer ein Verbrecher war oder nicht. Jugendliche mit Tätowierungen und Dreads, Unternehmer_innen mit Laptops und iPhones, jede/r, der/die sich ‚gut‘ kleidete, war Verbrecher und anscheinend definitiv zu jung, um etwas Erschwingliches oder gar etwas Teureres zu besitzen. Sie begannen ungerechtfertigt, junge Menschen zu belästigen, verhaften, schlagen, und sogar zu entführen und töten. Man könnte argumentieren, dass die falsche Profilierung des durchschnittlichen Nigerianers/der durchschnittlichen Nigerianerin durch Stereotype wie die nigerianischen Internet-Scammer und Betrüger/Geldwäscher begünstigt wurde. Nicht jeder nigerianische Jugendliche ist ein nigerianischer Prinz, der sein finanzielles Erbe weitergeben will. Die Generalisierung und Übertragung der einzelnen Merkmale einer bestimmten Gruppe von Menschen auf die weite Bevölkerung muss endlich ein Ende nehmen. Diese Ideologien werden nicht nur in der restlichen Welt, sondern auch in Nigeria von nigerianischen Kirchen, Institutionen und Bildungseinrichtungen aufgenommen und verbreitet.

Am 8. Oktober 2020 entschieden junge Nigerianer_innen, dass es endlich genug war. Sie gingen auf die Straße unter dem Motto #ENDSARS und forderten die Regierung auf, diese Polizeiabteilung vollständig aufzulösen und zur Rechenschaft zu ziehen. Im ganzen Land fanden Proteste statt – bis die Regierung am 20. Oktober zeigte, dass unser Versprechen von Ehre, Treue und Loyalität gegenüber Nigeria einseitig war und ihnen nie etwas bedeutete. In dieser Nacht wurden Kameras und Lichter von der Mautstelle in Lekki, Lagos, deinstalliert, wo der größte Protest stattfand, und anschließend wurden Militärschützen in die Menge geschickt, um die Versammlungen zu zerstreuen. Über 20 Jugendliche kamen in einer Nacht ums Leben. In der Pressekonferenz des Präsidenten Tage später wurde kein Wort darüber gesprochen. Das nigerianische Militär und die Regierung des Bundesstaates Lagos bestreiten bis heute, dass die Schießereien stattgefunden haben. Wir gingen mit einem Plädoyer für Gerechtigkeit auf die Straße und dachten, wir könnten endlich Stellung beziehen und unser Recht einfordern, Führer_innen von morgen zu werden. Aber anscheinend war es noch nicht morgen.“



Becky Ayuk

ist Megaphon-Verkäuferin und lebt mit ihrer jüngsten Tochter in Graz, drei ihrer Kinder musste sie in Nigeria zurücklassen.

„Danke für die Gelegenheit, unseren Stimmen in Österreich Gehör zu verschaffen! Die Menschen hier sollen erfahren, was in Nigeria vor sich geht und was wir durchleiden müssen. Wir haben dort Kinder, Familie, Geliebte. Jeden Tag werden wir traumatisiert. Ich bin aktuell sehr krank. Aber nicht wegen Corona. Was ich durchlebe, ist eine Traumatisierung durch das,

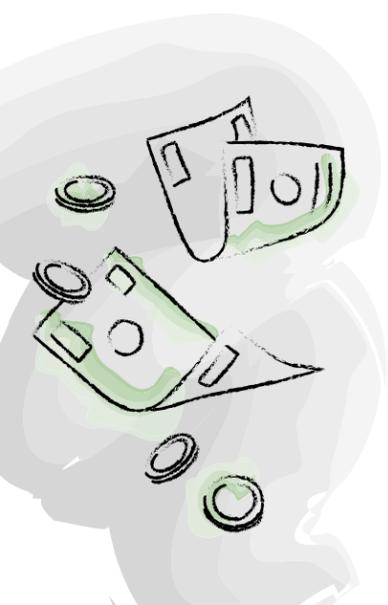
was ich seit dem 20. Oktober mitansetzen musste. Es gibt zu viele Morde. Ich habe mehr Blut gesehen, als in meinem ganzen bisherigen Leben. Bilder von leblosen Jugendlichen, die im Gebüsch abgeworfen wurden. Ich begann mich zu fragen: Was wenn das meinen Kindern passiert? Was wird aus meinen Freund_innen, meinen Geliebten, all den Menschen, die ich in Nigeria kenne? Die Polizei geht auch von Haus zu Haus und zerrt die Menschen aus ihren vier Wänden. Es kann jede_n treffen. All das hat mein Immunsystem stark belastet. Ich fühle mich so schlecht, aber ich kann auch nicht aufhören mir anzuschauen, was in Nigeria vor sich geht. Schließlich sind meine Kinder dort.“

Während all diese furchtbaren Dinge in Nigeria passieren, hört man niemanden hier darüber sprechen. Kein BBC, das darüber spricht. Kein CNN, das darüber spricht. Überhaupt keine Nachrichten, die davon erzählen. Die Nigerianer_innen haben nur Social Media, um von den über 1.000 Menschen, die seit dem 20. Oktober ihr Leben verloren haben, zu berichten. Und die Regierung leugnet alles. All das Blut und die Angst um meine Kinder lässt mich hier langsam sterben.“



INFOBOX

2017 startet die erste Protestwelle gegen die Spezialeinheit der Polizei, der Polizeigewalt, Unterdrückung und sogar Mord vorgeworfen wird. Amnesty International beschuldigte die SARS-Einheit, Nigerianer_innen zu inhaftieren und Familien zu erpressen. Außerdem soll die Einheit Folter, Entführungen, Überfälle, Vergewaltigungen und Hinrichtungen genauso wie illegalen Organhandel betreiben. Im Oktober 2020 erscheint auf Twitter ein Video, das zeigt, wie die SARS-Einheit einen nigerianischen Bürger erschießt. Die zweite große Protestwelle startet von Nigeria aus und erfasst die ganze Welt. Auch in Graz wird am Hauptplatz eine Demonstration abgehalten. Auch Formel-1-Weltmeister Lewis Hamilton trug Ende Oktober beim Grand Prix in Belgien ein T-Shirt mit der Aufschrift #ENDSARS. Unter Druck weltweiter Proteste wurde die Einheit aufgelöst, jedoch gehen die Kundgebungen weiter. Die Demonstrant_innen fordern unter anderem die Freilassung verhafteter Protestierender, eine Entschädigung aller Opfer der Einheit, aber auch angemessenen Lohn für alle nigerianischen Polizist_innen. Die nigerianische Regierung hat eine SARS-Nachfolgeeinheit namens SWAT angekündigt, die ebenfalls bereits kritisiert wird.



„Es macht mir keine Angst, Weihnachten allein zu sein“

FOTOS: SASCHA PSEINER

Rosemarie Kurz-Dukar hat schon 83 Mal den Heiligen Abend erlebt. Am meisten ist ihr jener im Jahr 1945 in Erinnerung geblieben. Ihre Biographin Natalie Resch traf sie zu einem Gespräch über Hunger im 2. Weltkrieg und WhatsApp im Lockdown.

←
ROSEMARIE KURZ-DUKAR war und ist vieles, aber vor allem Vorbild: als alleinerziehende Mutter, namensgebende Referentin des Generationenreferats der ÖH Graz, Gründerin der Gesellschaft zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums an der Uni Graz und Initiatorin vieler Projekte, die Brücken zwischen Generationen schlagen.

Rosemarie, du bist 1936 geboren. Am 24. Dezember feierst du Weihnachten zum 84. Mal. Welches Fest ist dir besonders stark in Erinnerung geblieben?

→ Weihnachten 1945. Das war für alle in Österreich, und anderen Ländern Europas, eine schwere Zeit. Wenn du ein Bauernkind warst, hast du vielleicht den Hunger nicht ganz so schlimm gespürt, wie wir Stadtkinder. Hunger war ein Wort, das mit Inhalt versehen war. 1945 habe ich das auf meine Art gelöst. Wo auch immer es möglich war, habe ich Essbares mitgehen lassen. Ich kann mich an den Schweinestall erinnern, in dem amerikanischer Toast gefüttert wurde. Da habe ich kurzerhand mit den Vierbeinern Gemeinschaft geschlossen. Als ich das erste Mal in meinem Leben eine Orange gesehen habe, machte ich mich 2 Stunden lang „unsichtbar“, nur um dann mit ihr abhauen zu können.

Ist die krisenhafte Situation der Nachkriegszeit, die damit verbundene Armut und Angst vergleichbar mit der aktuellen Krise, der Pandemie und den damit verbundenen Maßnahmen?

→ Man kann nicht etwas, das man nicht erlebt hat, mit dem Heute vergleichen. Menschen, die so alt sind wie ich, sind nicht das öffentliche Sprachrohr. Damals hat es sehr viel Hunger gegeben; das ist eine ungute Erfahrung. Was es hingegen nicht gegeben hat, dass sich Menschen voneinander abgewendet haben. Das ist der Unterschied. Man hat sich angeschaut und der Blick hat gesagt: Du hast auch Hunger oder aha, du hast etwas zu essen, ein Schmalzbrot. Man war angerührt und hat mitgeföhlt. Da gab es diese Isolation zwischen den Menschen nicht.

Du hast früh gelernt, selbstständig zu sein und für dich und deine Familie zu sorgen. Dabei sprichst du immer wieder von Fähigkeiten und Talenten, die du dabei entdeckt hast. Welche waren das Weihnachten 1947?

→ 1947 waren die schlimmsten Zeiten vorbei. Die neue Regierung bemühte sich, von überallher Hilfe zu erhalten, um den Hunger zu stillen. Ich war 11 Jahre alt und ziemlich dürr. Meine Schwester Hannelore, 4 Jahre älter, ebenso und zusätzlich durch eine OP sehr schwach. Sie wurde per Kindertransport in die Schweiz geschickt. Dort wollte man keine Migrant_innen und hat stattdessen Kinder aufgenommen. Ähnlich der



Frage, vor der wir in Moria stehen. Ganze Waggons hat die Schweiz aufgenommen. Im Auftrag des Restaurants, für das Hannelore gearbeitet hat, musste sie immer wieder eine gewisse Konditorei aufsuchen. Und für mich als Naschkatze hat sie dann zum Konditor Kontakt aufgebaut und ich durfte auch in die Schweiz. Es herrschte solch ein Überfluss, dass ich auch etwas für meine Familie zuhause machen wollte. Um 15 Uhr, wenn alle Mitarbeiter_innen mit ihrem Dienst fertig waren, habe ich sie mit einem 20-minütigen Tanz- und Theaterprogramm unterhalten, Peter Rosegger rezitiert und anschließend Franken eingesammelt. Mit dem Geld kaufte ich Hosengummi und Zwirn für meine Mama, damit sie unsere Kleidung flicken konnte. Für jede Person im großen Haushalt in der Wastlergasse habe ich etwas mitgebracht. Das Teilen war wesentlich. Eine Übung der Nachkriegszeit, sich gegenseitig zu helfen.

Weihnachten hast du schon 83 Mal erlebt. Hat sich die Bedeutung als „Fest der Liebe“ für dich im Laufe der Zeit gewandelt?

→ Ich hatte nie eine konkrete Vorstellung, Ich habe jedes Fest für sich erlebt. So wie ich jede Situation erlebe und lebe, auch diese gerade mit dir im Gespräch. Ich war ja überall und nirgends bei Weihnachtsfesten, habe unterschiedliche Stimmungen erlebt. Als Teenager habe ich es konterkariert. Bei meinem Vater, in einem kleinen Bauerndorf in der Oststeiermark, habe ich einen Kochtopf geschenkt bekommen, ihn mir aufgesetzt und mit beiden Henkeln eine Schleife gemacht. Ich war der große Kasperl. Dieses bürgerliche Weihnachts-



fest wird ja heute bis zum Exzess „aufgemotzt“. Das war bei meiner Familie schon immer so. Das protzigste fand 1943 statt. Da war dieser herrliche Christbaum. Hannelore, die dieses schöne, ellenlange Gedicht aufgesagt hat. Der strahlende Vater. Ich weiß nicht, ob er damals seine Uniform anhatte. Die Mutter auf der Truhe sitzend, stolz die Zwillinge rechts und links auf den Knien sitzend, das Mutterkreuz um. Dahinter standen das Kindermädchen und Dienstmädchen. Ich war in dieser hinteren Reihe. Dieses Nicht-Präsent-Sein im Geschehen hat mich mein ganzes Leben hindurch begleitet. Bis ich selbst Mutter zweier Kinder war. Bei einem Weihnachtsfest hatte ich mich vollkommen verausgabt und stellte erneut fest: Egal was ich tue, es ist nicht genug.

„Social-Distancing“ bedeutet für mich vor allem den Verlust des gemeinsamen Seins. Natürlich wahre ich den Abstand zu dir, zum Beispiel, um dich zu schützen. Der reale Kontakt zu nahestehenden Menschen fehlt mir. Es entsteht ein Vakuum. Als hätte ich eine Vorratskammer für Gefühle in mir, die sich langsam leert. Wie geht es dir damit?

→ Ich kann nur von mir ausgehen und ich sehe, dass es für mich nicht diese Schwere hat, die ich von anderen Menschen höre. Woran das liegt, weiß ich nicht, aber ich kann mir vorstellen, dass viele darunter leiden.

Du bist einer der aktivsten Menschen, die ich kenne: Schreibst regelmäßig Leserbriefe, engagierst dich politisch, versorgst deine WhatsApp-Gruppe mit Ver-

anstaltungstipps. Hilft es dir, gut durch die Krise zu kommen?

→ Es ist meine Art, mich aktiv zu beteiligen. Wenn ich online etwas sehe, was für dich interessant sein kann, schicke ich es dir und vice versa. Meine WhatsApp-Gruppe kann ich momentan nicht persönlich zu Veranstaltungen wie „Kunst unterwegs“ einladen, aber ich kann ihnen ein ansprechendes Bild schicken. Für den 24. Dezember habe ich mir schon etwas Besonderes überlegt. Ich versuche mit meinen bescheidenen Möglichkeiten, an andere zu denken. Einkaufen gehe ich nur, wenn ich genügend 1€-Münzen in der Tasche habe. Egal wer mir dann etwas verkaufen möchte, dem gebe ich etwas, und wenn ich kein Geld mehr habe, dann fahre ich wieder nach Hause. Ich gönne mir diese Freude. Sie kennen mich schon und grüßen. Diese 1€-Stücke sind eigentlich Geschenke an mich. Ich kann nicht ausgehen und so tun, als ob niemand auf der Straße säße. Wegschauen, kann ich nicht. Man muss die eigene Welt mit der fremden Welt vermischen – in Corona-Zeiten mit Abstand und Maske.

Der Lockdown soll das „Weihnachtsfest“ retten. Wirst du es im Kreis deiner Kinder und Enkel verbringen?

→ Lange war es so, dass ich bei meiner Tochter das Weihnachtsfest gefeiert habe und mein Sohn sich um seinen Vater gekümmert hat. Dieser ist inzwischen verstorben, meine Tochter wohnt 6 Stunden mit dem Auto entfernt. Also würde mich mein Sohn mit Auto und Maske abholen. Vielleicht feiere ich aber – das erste Mal in meinem Leben – allein hier in Graz. Ich habe eigentlich schon alles hergerich-



NATALIE UND ROSEMARIE arbeiten gemeinsam an Rosemaries Biografie. „Unruhestand – gelassener werde ich nie“.

tet: den Isenheimer Altar, den mein Vater auch immer zu Weihnachten aufgestellt hat. Den perfekten Baum habe ich schon in einer Kastner-Auslage gesehen. Ich würde am 24. kurz vor Ladenschluss fragen, ob ich ihn haben kann. Er ist richtig knallig bunt.

Das Allein-sein-Können ist eine Herausforderung, der ich mich erst stellen muss. Vielleicht wäre ein Weihnachtsfest nur mit mir eine gute Möglichkeit. Obwohl ... die schönsten Weihnachtsfeste waren jene mit 20 Familienmitgliedern, darunter 11 Kinder und Oma hat Geschichten vorgelesen.

→ Die Zeiten haben sich geändert. Die Jungen wollen die Geschichten der Alten nicht mehr hören. Sie sind keine Attraktion mehr, die Geschichten.

Haben wir verlernt, zuzuhören und zu lauschen?

→ Ja. Das dauert zu lange. Es werden nur mehr SMS oder WhatsApp geschrieben. Ich habe vor Kurzem von einem 15-Jährigen eine Nachricht bekommen, dem ich zum Geburtstag gratuliert hatte. Ich schrieb: „Lieber Jan, ich wünsche dir alles Gute zum 15. Geburtstag.“ Seine Antwort – Danke, und ja ist er – habe ich zuerst nicht verstanden. Das ist die neue Sprache. Wenn du so schreibst, was willst du denn dann noch hören?

Weihnachten verbinde ich mit Erwartungen: Harmonie und Familienglück. Beides lässt sich weder terminisieren noch komprimiert abrufen. Ich bin jahrelang zu Weihnachten ins Warme geflüchtet. Das Weihnachtsfest wurde vorverlegt. Ohne Druck des 24. war die gesamte Familie entspannter.

→ Als Kind habe ich zu Weihnachten jedes Mal eine Ohrfeige ausgefasst. Wir waren vier Kinder, das Fest mit Erwartungshaltung aufgeladen. Alles sollte perfekt sein, wir sollten perfekt sein. Und jedes Mal haben wir uns bekleckert, waren plötzlich nicht mehr gut genug oder gut genug angezogen. Es waren dramatische Erfahrungen. Das Allein-Sein macht mir also keine Angst. Jetzt freue ich mich sogar darauf, dass ich endlich einmal ein Weihnachtsfest „unbeschadet“ feiern kann. Ich brauche niemanden vor den Kopf zu stoßen, bleibe in Graz und hüte mein Corona. (lächelt) Ich habe schon mal fünf Weihnachtspunkte im Kopf: 1. Mit der Familie telefonieren: Vielleicht. 2. WhatsApp-Wünsche an 150 Personen verschicken: Das wird mir Spaß machen und dauert ca. zwei Stunden. 3. Nachbar_innen beschenken mit Abstand. 4. Weihnachtsschmuck aufbauen: Isenheimer Altar habe ich schon. 5. Mit Maske Megaphon-Verkäufer_innen besuchen und beschenken.



NATALIE RESCH schätzt Rosemarie als herzliche Freundin und kritische Gesprächspartnerin.



Taschenkalender 2021

ERHÄLTlich BEI
UNSEREN
VERKÄUFER_INNEN



IN 3 VARIANTEN

14,00
50% für die
Verkäufer_innen

MEGAPHON

Lushka Linkova Mitea

TEXT: ANNA MARIA STEINER
FOTOS: ARNO FRIEBES



Lushka war mit 19 Jahren zum ersten Mal in Österreich.



ICH BIN... Lushka und komme aus Bulgarien. Ich mag mein Heimatland, doch es gibt große Probleme: Entweder gibt es keine Arbeit oder man verdient viel zu wenig, dass man davon leben kann. Mit 19 Jahren bin ich das erste Mal nach Graz gekommen. Ich habe gehofft, hier Arbeit zu finden, aber das hat nicht funktioniert. Deshalb habe ich anfangs gebettelt. Eines Tages hat mich ein Mann angesprochen und gefragt, ob ich Arbeit brauche. Ich sagte sofort „Ja!“ Dann wurde ein Zeitungsverkäufer-Ausweis für mich gemacht und seitdem verkaufe ich das Megaphon.

Mit dem Geld zahle ich meine Lebenskosten in Graz und unterstütze meine Kinder und meinen Bruder in Bulgarien.

MEINE FAMILIE... lebt in Bulgarien, in der Stadt Ihtiman, etwa eine Stunde entfernt von Sofia. Seit über einem Jahr habe ich sie nicht gesehen – wegen Corona und der Quarantäne. Ich bin Mutter einer siebzehnjährigen Tochter, und meine beiden Zwillingssöhne sind 15 Jahre alt. Einer der Buben ist blind, der andere sieht Gott sei Dank und braucht nur eine Brille. Die Zwillinge sind zu früh zur Welt gekommen – schon nach sieben Monaten. Anfangs war alles gut: Die Geburt verlief normal, und ich durfte die Babys bald aus dem Krankenhaus mit nach Hause nehmen. Nach einigen Monaten ist mir aufgefallen, dass eines der Kinder auf Licht und Schatten nicht reagierte, oder wenn ich mit ihm gespielt habe. Ich bin mit dem Baby sofort ins



Lushka hat drei Kinder – einer ihrer Söhne ist blind. Er geht in Bulgarien zur Schule.

Krankenhaus, doch da sagte der Arzt nur „... tut mir Leid, Ihr Sohn ist blind“. Ich hoffe, dass Gott meinen Kindern hilft.

MEIN GANZER STOLZ ... sind meine Kinder und mein Enkelkind. Meine Tochter ist gerade Mutter geworden, und auch ich habe schon mit 17 geheiratet. Bis dahin bin ich zur Schule gegangen, denn Schule und Lernen war für meine Familie immer wichtig. Auch mei-

ne beiden Söhne gehen in Bulgarien in die Schule – auch mein blinder Sohn. Was Mädchen und Frauen betrifft, so finde ich, dass sie ruhig etwas später heiraten und Kinder bekommen sollten. Einige meiner Megaphon-Kundinnen sind gleich alt wie ich, doch ihr Leben ist so anders als meines: In Österreich bekommen viele Frauen erst später ihre Kinder – das finde ich gut. Man kann davor arbeiten und ist eigenständiger. Natürlich ist es wunderschön, Kinder und Enkelkinder zu haben, aber es ist auch wichtig, etwas für sich zu tun.

KRAFT GIBT MIR ... mein Glaube. Ich gehe oft in die Kirche in der Mariengasse. Dort bete ich – für meine Familie und für alle Menschen, die mir begegnen: für meine Kinder, für

mein Enkelkind, für die Ärztinnen, die in dieser schweren Zeit anderen helfen. Ich liebe Österreich – die Leute hier sind gut. An meinem Verkaufsort vor dem Spar-Markt in der Zinzendorfsgasse sprechen mich viele an und fragen, wie es meiner Familie geht. So habe ich auch Deutsch gelernt – nicht IN der Universität, sondern davor ...

MEIN GRÖSSTER TRAUM ... ist – ehrlich gesagt, habe ich bis heute nicht gewusst, was das heißt, von etwas zu träumen, sich etwas zu wünschen. Ich habe nie darüber nachgedacht. Was ich mir wünsche, ist, mit meinen Kindern und

meinem Enkelkind zusammen zu sein, mit ihnen spazieren zu gehen, für sie zu kochen. Immer, wenn ich in Bulgarien bin, kommen mich Menschen besuchen. Dann kaufe ich viele Lebensmittel und koche für uns alle. Mein Traum für mein Leben hier in Graz ist, Arbeit zu finden. Ich würde gerne putzen oder kochen, für jemanden aufräumen oder den Haushalt führen. Das würde ich mir wünschen.



Foto: Arno Frießes

Das Megaphon bewirkt, dass sich Menschen freiwillig engagieren. Es war ein kleiner Aufruf in der November-Ausgabe – mit einer fulminanten Resonanz. Gleich sieben Menschen haben sich gemeldet, weil sie uns an ersten Verkaufstagen freiwillig unterstützen wollen. Die Verteilung dieser Ausgabe profitiert bereits von diesem Engagement. Das Megaphon lebt. Das ist unser schönstes Weihnachtsgeschenk :-)
Danke dafür!

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; **Redaktionsadresse Megaphon:** Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 650, Fax: 0316 81 23 99, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; **Leiterin:** Sabine Gollmann, **Chefredakteur:** Peter K. Wagner, **Redaktion:** Julia Reiter. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Kulturtipps an:** megaphon.termine@caritas-steiermark.at; **Marketing und Anzeigen:** Tülin Hasewend-Tuna, t.hasewend-tuna@caritas-steiermark.at; **Sekretariat und Abo-Verwaltung:** Dagmar Häbler, Telefon: 0316 8015 650, megaphon@caritas-steiermark.at; **Verkauf und Vertrieb:** David Stampfer (Koordination), david.stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; Mahaboobullah Torabi; **Layout und Gestaltung:** Kristina Kurre – MitKa; **Illustrationen:** Lena Wurm (Autor_innen), Elisabeth Schagerl (Cover und Poster), Kristina Kurre (#ENDSARS **Repro und Druck:** Druck Styria GmbH & Co KG

DAS MEGAPHON
IST EINE
INITIATIVE DER

Caritas

Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,- Euro bleibt den Verkäufer_innen.

www.megaphon.at

Unser Straßenmagazin erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Das nächste
Megaphon
erscheint am
04.01.2021



MUTTER ERDE

GEA, Mutter Erde, Göttin der Erde



Lehrt eure Kinder, was wir unsere Kinder lehrten.
Die Erde ist unsere Mutter.
Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne und Töchter der Erde.
Denn das wissen wir: Die Erde gehört nicht dem Menschen –
der Mensch gehört zur Erde.
Alles ist miteinander verbunden wie das Blut,
das eine Familie vereint.

Häuptling Seattle

Klein- und Mittelbetriebe kämpfen um's Überleben. Big-Pharma, das Großkapital (Staatshaftungen für Billionen), Amazon, Alibaba und Co heben ab zu ungeahnten Höhenflügen.

Lock down. Es ist banal. Das ist schwer für uns und nicht nur für uns. Kein Mensch weiß, wie es weitergehen wird. Eines aber ist sicher: kein vernünftiger Mensch kann wollen, dass unzählige Kleinbetriebe kaputtgehen und Unternehmen wie Amazon usw. immer noch größer werden. Wenige werden IRRsinnig reich. Viele verlieren ihre Existenzgrundlage.

Bitte, vergesst uns auch im Lock-Down nicht. Für die Lebendigkeit in den Orten ist es am besten, wenn wir alle in den Läden im Ort einkaufen. Das geht jetzt nicht. Bleibt uns bitte dennoch treu, – kauft nicht bei Amazon, sondern in unserem GEA-Web-Shop. www.gea.at/shop

PS: Ihr seid unsere einzig relevanten Arbeitgeber. Und wir bemühen uns mit großer Ernsthaftigkeit unsere Arbeit gut zu machen. Try us. GEA - Göttin der Erde

Weihnachtsausstellung



Fröhliche Weihnacht überall ...

Krippen und Bilder
der Geburt Jesu

Besuchen Sie die
Ausstellung auch
auf Facebook und Instagram



WEIHNACHTSKRIPPENVERKAUF
IM GRAZER
KRIPPENHAUS
KIRCHENLADEN & MUSEUMSSHOP



DIÖZESANMUSEUM GRAZ

Das Museum der steirischen Kirche
Montag bis Freitag 9 bis 17 Uhr | Samstag/Sonntag 11 bis 17 Uhr
bis 10. Jänner 2021 | www.dioezesanmuseum.at